



Senioren-Zeitung



Reise in die Vergangenheit

Viele Menschen auf unserem Planeten entscheiden sich, aus welchem Grund auch immer, die Heimat zu verlassen, um das Glück in der Ferne zu suchen. Ob die Heimat zu ersetzen ist, darüber streiten sich die Götter. Junge Leute haben mit Sicherheit weniger Probleme als die ältere Generation. Sie sind offen für Kultur und Bräuche anderer Länder, dabei neigen sie eher dazu, sich in der Wahlheimat zu integrieren. Doch vielen von ihnen fällt das Leben bei zunehmendem Alter im Ausland immer schwerer. Es sind nicht die Menschen, auch nicht die Versorgung ihrer Zukunft, es ist die Sehnsucht die in ihrem Herzen brennt. Geborgenheit und Wärme steht bei ihnen für Heimat, die Welt in der sie geboren und aufgewachsen sind. Sie ist etwas ganz besonderes, das sich nicht so einfach verdrängen lässt. Viele Menschen, besonders die Älteren, sind der Heimat verbunden. Bei Auswanderern, welche den Herbst des Lebens hinter sich gebracht haben, und die Tür zum Winter bereits aufgestoßen ist, haben oft nur einen Gedanken, und der heißt Heimat. Eines Tages wird der Drang so groß, dass er sich nur schwer unterdrücken lässt. Meist packen die Betroffenen dann ihre Koffer, und der Weg führt unweigerlich zu einer Reise in die Vergangenheit. Andere wiederum, die nicht so mobil sind, blicken sehnsüchtig den Schwalben nach, welche nach Süden ziehen. Auch der Bahnhof ist das Ziel vieler älterer Menschen. Sie stehen auf dem Bahnsteig und schauen den endlosen Gleisen nach, die irgendwo in die Heimat führen. Auch der Mond und der hell erleuchtete Abendstern können Boten der Heimat sein. Alle in der Ferne Lebenden haben eines gemeinsam, Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit. Die Gedanken fliegen hinaus in eine Welt, wo sie ihre Kindheit verbrachten, in der Obhut der Eltern groß geworden sind und glücklich waren. Bis heute ist es das Ziel ihrer Sehnsucht. Es sind vor allem die alten Straßen und vertrauten Gassen, und nicht zuletzt die Menschen, die ihnen einmal viel bedeutet haben.



Der Bahnhof
Symbol für eine Reise in die Vergangenheit

Da ist das Elternhaus, in dem sie ihre Jugend verbrachten und zum ersten Mal die Härte des Lebens kennenlernten. Sie machen sich keine Illusionen darüber, dass alles noch so sein könnte wie es früher einmal war. Von den vertrauten Menschen sind nur wenige übrig geblieben. Das Elternhaus ist oft dem Bagger zum Opfer gefallen, und das geliebte Dorf ist kaum noch wiederzuerkennen. Es ist gewachsen, moderner geworden und vieles hat an Romantik verloren. Die Wärme, die den Ort prägte, ist auf der Strecke geblieben. Den Opa auf der Eichenbank vor dem Haus, der für jeden ein gutes Wort hatte, und die Oma, die beim Stricken der untergehenden Sonne zulächelte, gibt es nicht mehr. Trotzdem ist die Heimat der Ort, den kein Mensch vergisst, und immer das Ziel seiner Sehnsucht sein wird, in der Hoffnung auf eine Reise in die Vergangenheit.

Otto Kuhn, Losheim am See
Mitglied der Seniorenredaktion





Senioren-Zeitung



Zum Frühling

*Wonnig ist's in Frühlingstagen
nach dem Wanderstab zu greifen
und den Blumenstrauß am Hute,
Gottes Garten zu durchstreifen.*

*Oben ziehn die weißen Wolken,
unten gehen die blauen Bäche,
schön in neuen Kleidern prangen
Waldeshöh' und Wiesenfläche.*

*Auf die Bleiche bringt das Mädchen,
was der Winterfleiß gesponnen
und dem Hain erzählt die Amsel,
was im Schnee sie still ersonnen.*

*Sind es auch die alten Töne,
die bekannten längst vertrauten,
doch die Bleicherinnen lauschen
gern den süßen, lieben Lauten.*

*Gern den süßen lieben Lauten,
die in Berg und Tal erklingen;
Hirtenbub und Köhlerknabe
horchen auf um mitzusingen.*

*Mitzusingen frisch und freudig
nach des Winters langen Schmerzen,
all die halb vergessnen Lieder
werden wach im Menschenherzen.*

*Halb vergessne alte Lieder
werden wach in meiner Seele,
hätt ich nur sie auszusingen,
wilde Amsel deine Kehle.*

Friedrich Wilhelm Weber
Aus Dreizehnlinden

Eingesandt von Gertrud Dewald, Bachem
Mitglied der Seniorenredaktion



Am Kreuz hängt nicht nur einer, am Kreuz hängen viele:



*von Freunden vergessen,
von den Zeitungen verschwiegen,
von Krankheit geplagt,
von Sorgen gequält,
von Langeweile ausgehöhlt,
von Ansprüchen erdrückt,
von Angst erpresst,
von Hass vergiftet.*

*Am Kreuz hängt nicht nur einer,
am Kreuz hängen viele.*



Senioren-Zeitung



Erstkommunion 1945



Ich gehörte zu jenen Kindern, die 1945 zur Erstkommunion gehen sollten. Im Herbst 1944 wurden wir zuerst im Telegrammstil auf Beichte und Kommunion vorbereitet. Wenn Losheim evakuiert würde, wollte Herr Pastor Groß uns

noch vorher kommunizieren lassen. Zu diesem Zweck hing stets ein besseres Kleid im Schrank. Es kam Gott sei Dank nicht zur Evakuierung.

Nach einigen Wochen wurden die Schulräume zur Unterbringung von Soldaten benötigt und der Schulunterricht fiel aus. Nur der Kommunionunterricht fand noch bis zum Bombenteppich am 9. 12. 1944 zweimal in der Woche im Sälchen statt, wobei der Lehrstoff noch vertieft wurde.

Nachdem Anfang Januar 1945 der Bahnhof zerstört wurde, und der Krieg auch bei uns tobte, hielten wir uns nur noch im Keller auf, bis auch unsere Wohnung zerbombt wurde. Wir verbrachten eine eindrucksvolle Nacht im „Bierkeller“, bis der Ami kam. Wir wussten, dass die Kirche kaputt geschossen war. Aber wir sahen die Kirche erst, als wir uns nicht mehr ständig im Keller aufhielten, kurz vor Ostern!! – Als nicht mehr geschossen wurde, und wir uns wieder etwas im Dorf bewegen durften, trafen wir uns zu den Messen im Sälchen. Dort war schon am Werktag kein Platz!

Der Kommuniionsunterricht wurde wieder aufgenommen, aber wir hatten keine Kirche!? Es wurde möglich, eine der „Fortuna-Fabrikhallen“, die nicht ganz zerstört war, herzurichten, aber das dauerte!!

Unterdessen übten wir im Sälchen aus zerfledderten Heftchen, die kaum von Büroklammern zusammengehalten wurden, die Messgebete. (Diese Heftchen wurden noch mindestens drei Jahre lang benutzt, es gab ja nichts.) Und dann hieß es, an Pfingsten gehen wir zur Kommunion, dann ist die Notkirche fertig.

In den Wochen vor Pfingsten übten wir in dieser Fabrikhalle von unserem Sitzplatz zum späteren Altar und zurück zu gehen, aber die Andacht fehlte. Erst an Pfingstsonntag, nachdem der Raum gesegnet war, hatte ich das Gefühl, in der Kirche zu sein. Für die Mädchen waren weiße Kleider und Schleier vorgesehen. Meine Mutter hat

mein Kleid selbst genäht und mit einigen Mühen auch den Schleier besorgt. Hefe gab es nur selten. So wurden verschiedene Zutaten mit Hefe angesetzt, dass sie wuchs und sich so vermehrte. Mutter bekam die Menge dieses Gemischs für einen Kuchen. Die Fleischmarken des halben Monats wurden für die Kommunion reserviert.

Das Haus meiner Saarbrücker Großeltern war ausgebrannt und so wohnten sie und ihre Tochter Liesel mit Enkelin Gertrud mit meiner Mutter, Brüderchen und mir (sieben Köpfe) in Zimmer und Küche, fließendes Wasser am Waschbecken auf dem Flur.

Endlich Pfingsten!!

Mutter hat mir ein Kränzchen aus weißen Gartennelken geflochten und den Schleier befestigt. Mit dem langen weißen Kleid sah ich wie ein Bräutchen aus. Zum Einzug in die Kirche sollten die Kinder eine Kerze in der Hand halten. Wir hatten auch alle Kerzen, aber sie wurden nicht angezündet, weil sie teilweise geliehen waren und in den Abendstunden bei Stromsperre den Raum erhellen sollten. Die allermeisten Kinder trugen Haushaltskerzen, die kaum über das Kerzentuch herausragten. Meine Taufkerze und die meines erst wenige Monate alten Brüderchens hatten die Bomben heil überstanden. So hielten meine Kommuniionsfreundin und ich nebeneinander beim feierlichen Kirchgang große Kerzen in den Händen. In der Messe kam – endlich – der große Gott im kleinen, weißen Brot zu mir.

Mein Vater war noch „im Krieg“. Verständlich, dass ich den Erstkommuniionswunsch hatte, mein Vater möge gesund heimkommen. (Kommunionkinder haben zu dem Gott im Brot eine besondere Beziehung.) Die Hauseigentümerin stellte uns für meine Kommunion ihr Wohnzimmer zur Verfügung. Als Gäste konnten nur Fußgänger kommen. Trotzdem kam eine ansehnliche Gesellschaft zusammen: Die Hauseigentümerin, die Losheimer Großeltern Monzen Peter und Frau, Tante Klärchen, die Schwester meines Vaters und Tante Anna Krisam, die Schwester meines Saarbrücker Großvaters, mit ihrem Mann Hans, die mir die Kommuniionschuhe schenkten, die zuvor in deren Werkstatt angefertigt worden waren und wir sechs, sieben, das waren zwölf Erwachsene, zwei Kinder und ein Säugling.





Senioren-Zeitung



Zum Mittag gab es Suppe; Fleisch, Gemüse und Kartoffeln; und Cremepudding, ein ganzes Menü. Nachmittags gingen wir zur Kommunionandacht. Danach gab es Kaffee und Kuchen!! Zu Pfingsten war am Abend noch eine Andacht, die wir auch noch besuchten.

An Geschenken gab es wenig. Die goldene Armbanduhr, die der im Krieg gefallene Onkel Leo Monz für mich gekauft hatte, wurde Kriegsbeute der Amis. Ich bekam trotzdem eine Armbanduhr „mit Tücken“, das heißt, sie ging zwanzig bis vierzig Minuten normal, und dann nahm sie eine ganze Stunde in wenigen Sekunden. Hatte wohl die ganze Familie zusammengelegt und im Tauschhandel teuer erworben. (Die Uhr wurde später repariert und tat mir noch lange gute Dienste.)

Als nicht Verwandte schickte unsere ehemalige Nachbarin Frau Tamble ihre Tochter mit drei wunderschönen, großen, roten Klatschmohnblüten und vom „Paulus Michel“, der mich gern geneckt hatte, bekam ich ein Bildchen mit Glas und Rahmen. Der Tag ging viel zu schnell vorbei, aber er zählt bis heute zu den herausragenden, unvergesslichen Tagen meines Lebens.

Anmerkung: Am 20. 5. 1945 ging ich zur Kommunion. Am 13. 6. 1945 kam mein Vater an seinem Namenstag nach Hause! In der Gefangenschaft hatte er erfahren: es ist alles kaputt, aber sie leben noch alle!!

Doris Schäfer, Losheim

Oma und Opa

Meine Oma

*Es ist doch wirklich unbestritten,
Omas kann man um fast alles bitten.
Ponyreiten, Schokolade,
Eis am Stil ganz ohne Frage.*

*Omas lachen wenn's mal kracht
und die Tasse Scherben macht.
Omas bringen Sachen an,
die man wirklich brauchen kann.*

*Bunte Knöpfe, alte Taschen
Stücke von gebrauchten Maschen.
Leere Flächen, Kinderringe
Und noch viele andre Dinge.*

*Hat die Puppe eine Delle,
Oma richt's auf die Schnelle.
Näht den Arm des Teddys an,
damit man wieder kuscheln kann.*

*Oma zeigt auch wie man strickt,
Und ein Bild für Mama stickt.
Wie man aus Kartoffelspalten,
schöne Stempel kann gestalten.*



*Sagen mal die Eltern „Nein“,
darf's bei Oma sicher sein.*

Mein Opa

*Mein Opa ist ein treuer Freund,
der vieles weiß und mich versteht,
der spürt, wenn es mir dreckig geht,
der jederzeit auch zu mir steht.*

*Mein Opa hat die Welt gesehen,
hat schwere Zeiten überlebt,
hat Angst und Trauer oft gespürt,
hat viel gelesen und erlebt.*

*Mein Opa hat die Ruhe weg,
er hetzt nicht so und bleibt bescheiden.
Er will das Streiten stets vermeiden
Und Schwätzer mag er gar nicht leiden.*

*Und wenn ich einmal Opa bin,
in fünfzig Jahren oder mehr,
dann möchte ich werden so wie er,
denn meinen Opa, den mag ich sehr.*

Eingesandt von Ria Koch, Wahlen



Senioren-Zeitung



Seniorenzeitung Losheim am See auch im Internet unter

www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Gemeinde Losheim am See

Soziales Bürgerbüro

im Losheimer Schlösschen



Neue Öffnungszeiten ab 1. April 2010

Montag bis Mittwoch	9.00 bis 12.00 Uhr
Donnerstag	14.00 bis 16.00 Uhr
Freitag	9.00 bis 12.00 Uhr

V.L.U. – Vereinigung Losheimer Unternehmen

Sitzung AK Veranstaltungen und Märkte

Zu einer weiteren AK-Sitzung treffen wir uns **am Mittwoch, dem 7. April 2010, 19.30 Uhr**, im Gasthaus Müller (Ute Hammes)

Tagesordnung

1. Rückblick Losheimer Frühlingsmarkt
2. Konzeptentwicklung verkaufsoffene Sonntage

Hierzu sind auch alle interessierten Mitgliedsbetriebe eingeladen.

Vorstand VLU

**Wegen des Feiertags an Ostermontag
erscheint des amtl. Bekanntmachungsblatt
der KW 14 erst am Donnerstag**